

MÖHLE, HANNES, *Ethik als scientia practica nach Johannes Duns Scotus*. Eine philosophische Grundlegung (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, NF 44). Münster/Westf.: Aschendorff 1995. VIII/495 S.

In den letzten Jahren erlebt die Rezeption der Werke des Franziskaners Johannes Duns Scotus einen erstaunlichen Aufschwung und unsere Kenntnis seines Denkens eine erfreuliche Vertiefung. Nicht zuletzt verdankt sich diese Bewegung dem Bonner Mediävisten und Philosophen L. Honnefelder, der auch die vorliegende Arbeit initiiert hat. Nach Honnefelders eigener Bearbeitung der scotistischen Metaphysik und ihrer Nachwirkungen legt Möhle (M.) nun eine systematische Darstellung der scotistischen Ethik in erkenntnistheoretischer Perspektive vor. Nach der obligatorischen „Einleitung“ (1–12), in der M. den Diskussionsrahmen seiner Untersuchung skizziert, geht er in acht Kapiteln vor: I. Das Scotische Konzept einer scientia practica (13–157), II. Die vermögenspsychologischen Grundlagen der Scotischen Ethik (158–212), III. Die Scotische Habitus-Lehre unter besonderer Berücksichtigung des Habitus der Klugheit (213–263), IV. Moralische Zurechenbarkeit (264–277), V. Der Begriff der moralischen Gutheit (278–329), VI. Das Gesetz (330–367), VII. Der Geltungsgrund des strengen Naturgesetzes (368–414), VIII. Scientia practica als philosophische Ethik (415–446). Bibliographie sowie verschiedene Register beschließen den Band (447–495). – Gleich das erste Kapitel hat Schlüssel-funktion für die gesamte folgende Abhandlung, indem M. dort den Wissenschaftscharakter der Theologie samt deren philosophischen Voraussetzungen im Denken Duns Scotus' darlegt. M. verortet zutreffend die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Ethik in der scotischen Verhältnisbestimmung von praktischer Erkenntnis zu „praxis“. Die spezifisch hochmittelalterliche Frage nach dem spekulativen bzw. praktischen Wissen der Theologie kommt nachfolgend selbstverständlich mit der typisch Scotischen Lösung zur Sprache: Unter der Voraussetzung, daß die Verhältnisbestimmung zwischen theoretischem und praktischem Wissen nach dem Maß der „dignitas“ vorgenommen wird, optiert Duns Scotus, gemäß der Darstellung M.s., für die Vorrangstellung der scientia practica. In den Kapiteln II bis V arbeitet M. dann schrittweise die Scotische Lehre hinsichtlich der üblichen Teilstücke jeder Ethik heraus: „voluntas“, „habitus“, Zurechenbarkeit, „bonitas“. M. weist nach, daß der Scotische Willensbegriff als seinen spekulativen Kern das Vollkommenheitsstreben des Willens mit sich bringt. Dieses Vollkommenheitsstreben ist für Scotus die eigentümliche Fähigkeit des Willens schlechthin, da es als Konjunktion zweier, ursprünglich voneinander unabhängiger Vermögen (volitio und ratio) verstanden wird. Auch in seiner Habitus-Lehre kann Scotus einen neuen Anfang machen, wenn er im Rahmen seiner Tugendkonzeption der „prudentia“ einen eigenen, von der Thomasischen Auffassung verschiedenen Status zuerkennt. Indem Duns Scotus die Frage nach dem Grund der Klugheit stellt, zielt er darauf ab, dieser eine Letztbegründung zu geben jenseits der bloßen Bestimmung als Habitus. Spezifisch für Scotus ist also wiederum, wie schon bei der wissenschaftstheoretischen Diskussion, daß er alte Begriffe mit neuen Fragen konfrontiert und eigene Antworten entwickelt. M.s Darlegungen gipfeln jedoch im 5. und 6. Kapitel, in denen er das Scotische Verständnis der „lex naturae“ darstellt sowie deren Geltungsbereich. Seinen Abschluß findet der Gedankengang mit M.s Umriss einer Scotischen philosophischen Ethik. Es zeigt sich definitiv, welche philosophische Kraft in der Scotischen Lehre von der willentlichen Selbstbestimmung menschlichen Handelns steckt. Ausblickend sei der Wunsch nicht verschwiegen, ähnlich der Rezeptionsgeschichte Scotischer Metaphysik mögen nun ebenso, in absehbarer Zeit, die neuzeitlichen Ausläufer Scotischer Ethik ihren philosophiegeschichtlichen Bearbeiter finden. Auf weitere Arbeiten des Verf. darf man gespannt sein. R. BERNDT S. J.

BILAN ET PERSPECTIVES DES ÉTUDES MÉDIÉVALES EN EUROPE. Actes du premier Congrès européen d'Études Médiévales, Spoleto, 27–29 mai 1993, édités par J. Hamesse (Fédération Internationale des Instituts d'Études Médiévales. Textes et Études du Moyen Age, 3). Louvain-la-Neuve 1995. XIV + 522 S., 32 Abb.

Im Jahr 1987 entstand die *Fédération internationale des Instituts d'Études médiévales*, dem bisher einzigen Verband mediävistischer Institute. Der vorzustellende Band bringt